

CARL JUSTI UND DIE KUNSTGESCHICHTE

Bettina Marten / Roland Kanz

Carl Justi (1832–1912) war ein deutscher Gelehrter zwischen Tatbestand und Ideal. Der Tatbestand ergab sich aus dem Beruf eines Universitätslehrers, der das Unterrichten als eine lästige Pflicht empfand, das Ideal bedeutete das Forschen, Reisen und Schreiben als wissenschaftliche Existenzform. Seit 1872 hatte er den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn inne, der als erstes offizielles Ordinariat für Kunstgeschichte überhaupt 1860 für seinen Vorgänger Anton Springer eingerichtet wurde. Doch noch von Kiel aus, wo Justi Nachfolger Wilhelm Diltheys geworden war, dachte er vor dem Stellenantritt an Anträge auf Befreiung und Sonderurlaub. Justi führte sich in Bonn zuvorderst durch Abwesenheit ein. Gerade eben war die große Winckelmann-Biografie abgeschlossen, sein monumentales Werk zur Genese des Frühklassizismus aus dem Geiste eines deutschen Gelehrtenlebens. Kunstgeschichte als epochale Erzählung, in deren Zentrum der Große Einzelne als Beweger steht, hatte Konjunktur, und Fragen der Welt- wie Menschheitsgeschichte erschienen in die Heroenkunstgeschichte eingefaltet. Niemand hätte damals in Kategorien wie Überkontextualisierung gedacht.

Forschendes Schreiben läuft bei Justi oft auf die Expansion des intellektuellen Erfahrungsraumes in die Existenzbedingungen des Kunstwerks hinaus. Es war die Kombination des Romanciers mit dem Kunstkenner, die Justi in rhetorischer Bescheidenheit bekennen ließ: »*ich sehe mich selbst am liebsten an als einfachen Schriftsteller, der zugleich Liebhaber der Kunst ist*«. ¹ In einer Zeit, die mit Jacob Burckhardt eine kulturgeschichtliche Auffassung von der Kunstgeschichte pflegte, verortete sich Justi in der Universität im Fachbereich der Philosophen. Justi hatte Theologie und Philosophie studiert, bevor er sich, angeregt durch sein Dissertationsthema *Die ästhetischen Elemente in der Platonischen Philosophie* (1860), der Kunstwissenschaft zuwandte. Schon seine im Anschluss an die Promotion be-

1 Carl Justi an Johann Georg Dreydorff am 12. Mai 1889, zit. nach Paul Clemen: *Carl Justi. Gedächtnisrede zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages*, Bonn 1933, 28.

gonnenen Untersuchungen über den Archäologen Johann Joachim Winckelmann (1717–1768) mündeten in einer kulturhistorisch breit angelegten Biografie über den Begründer der wissenschaftlichen Archäologie und Kunstgeschichte, die Justi wissenschaftlichen Ruhm einbrachte.² Darin zeigt sich bereits der schriftstellerische Duktus, der seine weiteren Publikationen über Michelangelo, Diego de Velázquez und Esteban Murillo kennzeichnet.

In Bonn versah Justi drei Jahrzehnte, von 1872 bis 1902, sein Amt als Lehrstuhlinhaber. Die für die rheinische Universität berühmte ›Prinzenerziehung‹ der jungen Mitglieder des Preußischen Kaiserhauses wurde erst für seinen Nachfolger Paul Clemen zur Domäne der Institutserweiterung. Unter Justi hieß die noch sehr kleine Einrichtung lediglich *Cabinet für neuere Kunst*. Nicht gerade viele Studenten säumten seine Bonner Jahre, darunter aber einzelne, denen später größere Bedeutung als ihm zukommen sollte. Gerne werden die Anekdoten kolportiert, wie Justi von Studenten nachgerade genötigt wurde, seine Vorlesungen abzuhalten. Er selbst bekannte in einem Brief 1888, dass seine »fünf bis sechs alle mehr oder weniger begabte u[nd] sehr eifrige Studenten« es verdient hätten, »sich ihnen recht zu widmen« (unter ihnen immerhin Paul Clemen, Wilhelm Vöge oder Aby Warburg).³ Eine ›Bonner Schule‹ zu begründen, parallel zur *Wiener Schule*, lag Justi überhaupt nicht im Sinn. Seine Abschlussquote als Betreuer wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten würde heute durch jede Evaluierung fallen: Zwei Promotionen stehen zu Buche und immerhin drei Habilitationen.⁴

Die universitäre Lehre als ›Fron‹ empfindend, durchreiste Justi in den vorlesungsfreien Zeiten und Freisemestern ab 1872 bis 1892 systematisch die iberische Halbinsel.⁵ Die wissenschaftlichen Erträge spiegeln sich in seinen Biografien über Diego de Velázquez und Esteban Murillo sowie in einer großen Zahl grundlegender Aufsätze, die zunächst in verschiedenen Zeitschriften und schließlich 1908 in der zweibändigen Anthologie »*Miscellaneen aus drei Jahrhunderten spanischen Kunstlebens*« publiziert wurden.⁶ Vor allem seine Biografie über den Hofmaler Philipps IV. machte

2 Carl Justi: *Winckelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen*, 2 Bände (3 Teile), Leipzig 1866–1872 (ab 2. Auflage Leipzig 1898: *Winckelmann und seine Zeitgenossen*. 3 Bände).

3 Vgl. Carl Justi: *Moderne Irrtümer. Briefe und Aphorismen*, hg. von Johannes Rößler, Berlin 2011, 32f.

4 Die Promovenden waren Ludwig Adolph Scheibler 1880 und Carl Justis Neffe Ludwig Justi 1898. Habilitiert haben sich Henry Thode, Paul Clemen und Eduard Firmenich-Richartz. Vgl. Johannes Rößler: *Poetik der Kunstgeschichte. Anton Springer, Carl Justi und die ästhetische Konzeption der deutschen Kunstwissenschaft*, Berlin 2009, 185, Anm. 5.

5 Vgl. Karin Hellwig: *Neu und unerforscht: Carl Justi entdeckt Spanien für die deutsche Kunstgeschichte 1872–1892*, in: Gisela Noehles-Doerk (Hg.): *Kunst in Spanien im Blick des Fremden. Reiseerfahrungen vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Frankfurt am Main 1996, 201–220.

6 Carl Justi: *Diego Velazquez und sein Jahrhundert*, 2. Bde., 1. Aufl. Bonn 1888 (Neuaufgaben Bonn 1903 und Bonn 1922/23); Carl Justi: *Murillo. Mit Abbildungen und Kupferätzung*, Leipzig 1892; Carl Justi: *Miscellaneen aus drei Jahrhunderten spanischen Kunstlebens*, 2 Bde., Berlin 1908. Über den beschwerlichen, durch überraschende Entdeckungen aber auch beglückenden Reisealltag auf der iberischen Halbinsel geben die 1923 veröffentlichten *Spanischen Reisebriefe* Auskunft. Vgl. Carl Justi: *Spanische Reisebriefe*, hg. von Heinrich Kayser, Bonn 1923.

ihn auch über die Fachgrenzen hinaus bekannt und wurde im Ausland kritisch diskutiert. Einige Fachkollegen folgten seinen Wegen nach Spanien wie zum Beispiel Julius Meier-Graefe.⁷ Sah Justi in Velázquez das Malergenie, so nahm bei Meier-Graefe El Greco diese Position ein.⁸ Einer der tiefsten Kenner iberischer Kunst wurde innerhalb der deutschen Gelehrtenschaft in der Folge August Liebmann Mayer mit seinen ausgedehnten Forschungen zu spanischer Malerei, speziell zu El Greco, Velázquez und Goya.⁹ Die Einbindung der hispanischen Kunstlandschaften in die deutsche Kunstgeschichtsschreibung und -lehre blieb bis in die 1980er Jahre hinein aber eher ein Randphänomen, deren Grund sicherlich auch in der Abschottung des Landes während der Franco-Diktatur zu suchen ist.¹⁰

Die deutsche Forschung zur Kunst der Iberischen Halbinsel und, weiter gefasst, zum ibero-amerikanischen Sprachraum ist ohne Carl Justi nicht denkbar. Er ist der Nestor deutscher Spaniensucht unter Kunsthistorikern. Seit 1988 widmet sich die Carl Justi Vereinigung e.V., die seinen Namen damit ehrt, der Förderung der kunstwissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Spanien, Portugal und Ibero-Amerika.

Der vorliegende Aufsatzband vereint die Beiträge des Kolloquiums »*Carl Justi und die Kunstgeschichte*«, das aus Anlass des 100sten Todestages von Carl Justi am 9.12.2012 am Kunsthistorischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn in Zusammenarbeit mit der Carl Justi Vereinigung e.V. stattfand. Ziele dieses Kolloquiums waren die Revision der Arbeiten Justis vor dem Hintergrund der fortgeschrittenen kunsthistorischen Methoden, die Kontextualisierung im kunsthistorischen Diskurs seiner Zeit sowie die Beleuchtung der Rezeption Justis im Ausland.

7 Julius Meier-Graefe: *Spanische Reise*, Berlin 1910. Siehe hierzu Martin Warnke: *Julius Meier-Graefes »Spanische Reise« – ein kunstkritischer Paradigmenwechsel*, in: Gisela Noehles-Doerk (Hg.): *Kunst in Spanien im Blick des Fremden. Reiseerfahrungen vom Mittelalter bis in die Gegenwart*, Frankfurt am Main 1996, 221–228.

8 Über die Zusammenhänge zwischen der durch Meier-Graefe angestoßenen El Greco-Rezeption und der Malerei des Expressionismus siehe Veronika Schroeder: *El Greco im frühen deutschen Expressionismus. Von der Kunstgeschichte als Stilgeschichte zur Kunstgeschichte als Geistesgeschichte*, Frankfurt am Main 1998; Beat Wismer / Michael Scholz-Hänsel (Hg.): *El Greco und die Moderne*, Ausst.-Kat. Düsseldorf 2012, Ostfildern 2012; Beat Wismer / Michael Scholz-Hänsel (Hg.): *El Greco und der Streit um die Moderne*, Berlin u.a. 2015.

9 August Liebmann Mayer (1885–1944) wird erst in jüngerer Zeit wieder stärker rezipiert. Als Jude musste er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrieren, wurde jedoch 1943 in Paris festgenommen und nach Auschwitz deportiert, wo er vermutlich 1944 umkam. Sein Antipode war Hugo Kehr (1876–1967), ebenfalls ein tiefster Kenner spanischer Kunst, der im Nationalsozialismus Parteimitglied der NSDAP wurde und als außerordentlicher Professor bis 1945 an der Universität München lehrte; vgl. Teresa Posada Kubissa: *August L. Mayer – Hugo Kehr*, in: Wismer/Scholz-Hänsel 2015 (wie Anm. 8), 25–32.

10 Gleichwohl muss hier die in der Franco-Ära kontinuierliche Präsenz der Kollegen vom Deutschen Archäologischen Institut, Abt. Madrid, gewürdigt werden, die durch ihre Grundlagenforschung zur frühchristlichen und islamischen Kunst das Material für heutige kunsthistorische Diskurse lieferten.

Die Herausgeber danken der Gielen-Leyendecker-Stiftung, der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn und der Carl Justi Vereinigung e.V. für die Förderung der Tagung sowie der Gielen-Leyendecker-Stiftung und der Carl Justi-Vereinigung e.V. für die Förderung der Drucklegung. Größter Dank gebührt auch den Autoren des vorliegenden Bandes für ihr Mitwirken bei der Tagung und ihre Beiträge.